

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 92 (1983)
Heft: 1

Artikel: Frauen für den Frieden
Autor: E.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder ein und stellen sie vor die Wahl, sogleich vom Menschenfresser gefressen zu werden oder in seine Dienste zu treten. Dies bedeutet: Lebendbeute für ihn einfangen, seine Ansprüche realitätsgerecht vertreten oder sich in Forschung, Erprobung und Verkauf der neuen menschenfresserischen Anlagen zu betätigen. Es gibt unendlich viel zu tun, und fast alle Tätigkeiten in unserem Land stehen in einem direkten oder indirekten Zusammenhang mit dem Menschenfresser. So sind die Aussichten der verirrtten Kinder, freizukommen und ein besseres Leben zu geniessen, denkbar gering.

Eigentlich lässt sich nur eine Hoffnung ausmachen, wenn sie auch nicht sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, das wäre eine Art Bündnis zwischen den verirrtten armen Kindern und der Frau des Menschenfressers. Wie, wenn sie eines Tages mit ihnen das Haus verliesse? Man stelle sich nur vor, er kommt nach Hause, kein Rauch steigt aus dem Schornstein, der Herd ist kalt, er fängt an zu brüllen. Er schnüffelt und schnüffelt, stöhnt und grunzt, bis er plötzlich merkt, dass etwas fehlt, das da zu sein hat, irgendeine Nebensache, ohne die nichts läuft, etwas ist nicht wie immer – und während er noch überlegt, was es sein könnte, spürt er die Kälte im Haus, das Feuer brennt nicht, die Pantoffeln sind nicht gewärmt, noch der Schnaps gekühlt, ja was denn, wo ist sie denn, das gibt's doch gar nicht, seine Frau fehlt.

Sie hat sich aufgemacht und davon, sie hat das behagliche Haus des Menschenfressers verlassen, sie hat, das hat lange Zeit gebraucht, einen Abscheu entwickelt am Menschenfleisch, seine blutigen Finger waren ihr plötzlich widerlich, seine schmatzende Stimme, wenn er nach Hause kam und sagte, so gut wie jetzt war's noch nie, ganze Städte, nicht nur Kleinstädte jetzt und die neue Verpackung, so einfach und bequem, ich fresse nur die Menschen, die lästige Verpackung lass ich stehen. Die Häuser, Banken, Betriebe, Fabriken, Schutzwälle, Tanks, Verkehrszentralen, alles bleibt intakt und zur Verfügung, nur das schöne warme Menschenfleisch ist mein. Diese, seine glücklich schmatzende Stimme war der Frau plötzlich unerträglich geworden, keinen Tag länger konnte sie es aushalten, mit ihm unter einem

Dach zu leben, ihn zu bedienen und zu füttern, sie wollte einfach nicht mehr für ihn Buch führen und Steuergelder besorgen, Essen kochen und ihm alles schmackhaft machen, fegen und putzen, dass alles sauber aussah, sie hatte restlos genug davon, für ihn da zu sein.

Die Kinder haben ihr oft erzählt, von einem Leben ohne ihn, was sie gehört hatten und wie es werden könnte. Erst hat sie es nicht glauben wollen, aber dann wurde sie immer aufmerksamer, und an einem stürmischen Mittag im Dezember, als die Kinder zu Hause blieben, haben sie sie gefragt, ob sie denn keine eigenen Kinder habe. Da fielen ihr die eigenen Kinder wieder ein, die sie früher einmal gehabt hat,

zweimal hat sie Kinder gehabt. Als sie jung war und dann noch einmal, und alle sind gefressen worden, alle; sie hat das vergessen, sie hat nie mehr daran gedacht. Sie war so darauf fixiert, dem Menschenfresser zu gefallen und für ihn da zu sein, da hat sie gar keine Zeit gehabt, an früher zu denken und wohin das führt mit dem Menschenfresser.

Aber mit der Hoffnung ist die Erinnerung wiedergekommen und mit der Scham die Kraft und der Zusammenhalt. Und dann haben die Frau und die Kinder zusammen ein neues Haus gebaut, ohne den Menschenfresser.

*Basler Magazin Nummer 15,
10. April 1982*

Frauen für den Frieden

Angeichts der ungeheuerlichen Bedrohung für die ganze Menschheit durch Atomwaffen ist eine starke Friedensbewegung entstanden, darunter zum Beispiel die «Frauen für den Frieden» mit Anhängern in zahlreichen Ländern. Schon vor dem Ersten Weltkrieg gab es eine Friedensbewegung der Frauen, der aussergewöhnliche Persönlichkeiten angehörten, aber die Masse der Frauen war zu sehr gewohnt, sich unterzuordnen, der eigenen Meinung zu misstrauen, sie jedenfalls nicht der herrschenden Männermeinung entgegenzustellen, als dass sie einen grossen Einfluss hätten ausüben können. So blieb auch der Frauenkongress von 1915 in Den Haag, der 1136 Delegierte aus zwölf Ländern vereinigte, um gegen den Krieg zu protestieren, erfolglos; die Tatsache des gemeinsamen Friedenswillens über Kriegsgrenzen hinweg bildet jedoch ein Hoffnungszeichen. Heute sind die Frauen stimm- und wahlberechtigt, sie sind selbstsicherer geworden und wollen nicht länger schweigen.

Auch in der Schweiz gibt es die «Frauen für den Frieden» mit 17 Gruppen. Den Anstoss gab 1977 Aline Boccardo, die heute in Rivaz lebt. Sie ist in

Danzig aufgewachsen und hat die Schrecken des Zweiten Weltkriegs selber erlebt. Auf einer Reise durch Israel fand sie in der Wüste Steine, die sie an die Welt nach der Atomkatastrophe mahnten. Das Wort Jesu kam ihr in den Sinn: «Ich sage euch: Wenn diese schweigen, werden die Steine schreien!» Die Bilder dieser Steine, mit Meditationen von Silja Walter und Kurt Marti, bildeten zusammen mit Zahlen und Fakten den Grundstock zu einer ersten Ausstellung und Tonbildschau. Aline Boccardo war auch Mitbegründerin der Organisationen «Frauen für den Frieden» in den Niederlanden und der Bundesrepublik Deutschland.

Vordringliches Ziel ist für alle, dass keine weiteren atomaren Sprengkörper mehr hergestellt und dass weltweit abgerüstet werde. Die Verteidigungsfähigkeit und -bereitschaft für den Fall eines konventionellen Krieges wird nicht abgelehnt, aber das Potential soll allseitig möglichst herabgeschraubt werden. «Wenn man die Welt fünfzehnmal vernichten kann, sehen wir keinen Sinn darin, sie noch einmal mehr oder noch schneller und gründlicher vernichten zu können. Wir sind überzeugt, dass sehr viele



Friedliche Demonstration der Stuttgarter «Frauen für den Frieden» gegen den Bau der Neutronenbombe vor dem Generalkonsulat der USA. Sie übergaben einem Konsulatsbeamten mehrere Botschaften für den amerikanischen Präsidenten.

«Frauen für den Frieden» gibt es auch in unserem Land. Kontaktadressen zum Beispiel durch F. f. F. Bern, Postfach 4074, 3001 Bern.

Männer und Frauen in West und Ost so denken und dass es Zeit ist, dies laut und deutlich zu sagen, damit auch die Regierungen aller Länder nicht mehr darüber hinwegsehen können.» Die Schweizer «Frauen für den Frieden» suchen das Ziel in persönlichem Einsatz und durch Öffentlichkeitsarbeit zu erreichen. Sie wollen ihr eigenes Bewusstsein für Gewaltstrukturen verfeinern und zur allgemeinen Bewusstseinsbildung beitragen, im engeren Kreis und in der Öffentlichkeit durch politische Tätigkeit (Beteiligung an Initiativen, Friedensdemonstrationen, als Behördenvertreter usw.), durch Vorträge, Ausstellungen, Gottesdienste. Sie haben sich an der Vernehmlassung für die neue Bundesverfassung beteiligt und vorgängig zum Artikel, der die Landesverteidigung betrifft, ein Kapitel vorgeschlagen, das unseren Staat zur Friedensarbeit verpflichtet (diplomatisch, Unterstützung der Friedensforschung und -erziehung). Friedenserziehung ist von grösster Wichtigkeit. «Wir sollten Interessensgegensätze erkennen und uns mit den Schwächeren verbünden lernen. Solidarität ist der zentrale Begriff der

Friedenserziehung. Er sollte die privaten und die weltweiten Beziehungen bestimmen, insbesondere die zur Dritten Welt. (Viele Friedensforscher halten den Nord-Süd-Konflikt für folgenreicher für uns als den meist vordergründigen Ost-West-Konflikt.)» Auch für die Verteidigung bei einem Angriff von aussen, Putsch, gegen einseitig verankerte Macht gibt es eine Alternative zur Waffengewalt: die soziale Verteidigung im Sinne von Gandhi und Martin Luther King. Sie sucht, wenn auch vielleicht nicht immer mit absolut gewaltfreien, so doch mit gewaltarmen, demokratischen Mitteln nicht in erster Linie Territorien, sondern Menschenrechte, Lebensqualität, Lebensgewohnheiten zu verteidigen. Im Prinzip wenden sich die «Frauen für den Frieden» gegen jede Gewaltanwendung, sei sie militärischer, wirtschaftlicher oder sozialer Art. Sie sind sich bewusst, dass ein dauerhafter Friede nur aufgrund eines fundamentalen Umdenkens möglich ist, aber sie geben die Hoffnung nicht auf, dass dies möglich ist, und wollen, zusammen mit vielen anderen, ihr Teil dazu beitragen.

E. T.

«Ich sehe keine andere Rettung für die Menschheit als die Wiedergeburt der Nächstenliebe! Das hört sich kindlich an, vielleicht sogar sentimental. Mir scheint, ich sehe die Politiker die Achseln zucken. Mir scheint, ich höre sie sagen: was wir brauchen, ist Realpolitik. Ja, Realpolitik! Ich bin auch Realpolitiker – mit meinem ganzen Sinn und Wesen. Ich interessiere mich lebendig und ausschliesslich für die Wirklichkeit. Deswegen wiederhole ich; es ist keine Realpolitik in einer zivilisierten Gesellschaft denkbar ohne auf dem Boden der Nächstenliebe, der Gegenseitigkeit, der Hilfsbereitschaft und des Vertrauens! Sie ist der Fels, auf dem alles menschliche Zusammenleben aufbauen muss. Ja, Nächstenliebe ist Realpolitik. Das alte Gebot ist auch das Gebot der Zukunft: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!»

Fridtjof Nansen vor dem Völkerbund am 7. 9. 1922